

DIE AUDIOLINGUALE (ALM) UND AUDIOVISUELLE METHODE (AVM)

Asist.univ. Lucia Larissa Palea

Zusammenfassung

Die Entwicklung fremdsprachlicher Lehrmethoden ist immer von den übergreifenden und fachspezifischen Rahmenbedingungen des Unterrichts abhängig. Diese bilden ein inneres Gefüge von Lernzielen, Lehrverfahren (Methoden und Medien) und Lernkontrollen bei der Planung und Gestaltung des Fachunterrichts im „Fachcurriculum“.

Auf den engen Zusammenhang von Lernzielen und Unterrichtsverfahren wird bei der Besprechung der unterschiedlichen Konzepte zur Methodik des fremdsprachlichen Deutschunterrichts immer wieder verwiesen. Selbstverständlich gibt es diesen Zusammenhang auch zwischen Lernkontrollen und Lehrmethoden. Lehrverfahren/ Lehrprinzipien/ Übungsformen der verschiedenen Methoden finden sich auch als Prüfungsformen und –verfahren wieder. Es ist wichtig, diese inneren Zusammenhänge des „curricularen Prozesses“ im Auge zu behalten, wenn man für die eigene Zielgruppe ein Eigenständiges Konzept der Gestaltung des fremdsprachlichen Deutschunterrichts entwerfen will.

Die audiolinguale Methode (ALM)

In dem Ausdruck „audio-lingual“ sind zwei lateinische Wörter zusammengefügt: lat. „*audiere*“=hören, lat. „*lingua*“=Zunge, Rede, Sprache. Ins Deutsche übersetzt, bedeutet „audiolinguale Methode“ etwa „Hör-Sprech-Methode“.

Die direkte Methode, die Vorläuferin der ALM, entwickelte sich im Rahmen der Reformbewegung gegen Ende des 19. Jahrhunderts in Europa. Sie setzte sich insbesondere in der Erwachsenenbildung durch (Berlitz-Methode), fand nach dem Ersten Weltkrieg aber auch in den Lehrplänen für den Unterricht der modernen Fremdsprachen an höheren Schulen immer mehr Beachtung. Dabei verfolgte man sowohl pragmatische als auch pädagogische Ziele: Moderne Fremdsprachen wurden als internationale Kommunikationsmittel unverzichtbar; der Schüler sollte durch den ständigen Gebrauch der Fremdsprache im Unterricht und durch Immitation des Lehrers ein „Sprachgefühl“ entwickeln und die Gesetzmäßigkeiten der fremden Sprache allmählich selbst entdecken (induktives Lernen/Aktivierung des Schülers).

Darauf aufbauend wurde die audiolinguale Methode in den USA entwickelt. Diese hatte folgende pragmatische Hintergründe:

Mit Ausbruch des Zweiten Weltkrieges wurde deutlich, dass es an Leuten fehlte, die fremde, insbesondere „exotische“ Sprachen wie Japanisch, Chinesisch usw. beherrschten. Im Auftrag des Militärs wurden deshalb zwischen 1941 und 1943 zahlreiche Sprachprogramme entwickelt, die entscheidend zum neuen Trend der Unterrichtsmethodik beitrugen. Diese Aufgabe wurde in erster Linie von Sprachwissenschaftlern übernommen. In Intensiv-Sprachkursen und auditiv orientiertem Unterricht in der Ausbildung von Militär-Dolmetschern demonstrierten sie, dass man Fremdsprachen auch sehr großen Gruppen von ganz unterschiedlich begabten „Schülern“ beibringen konnte, und zwar in einem viel kürzeren Zeitraum als bisher angenommen.

Auch in der Nachkriegszeit bestand eine verstärkte Nachfrage nach Fremdsprachenkenntnissen. In UN und UNESCO beispielsweise wurden neben dem Englischen einige weitere Sprachen zu offiziellen Sprachen ernannt. Andere Sprachen erhielten den Status von nationalen oder regionalen Sprachen. Durch erweiterte

internationale Handelsbeziehungen, durch Reiseverkehr, wissenschaftlichen und kulturellen Austausch wurde für viel mehr Menschen das Erlernen verschiedener Sprachen notwendig, das Fremdsprachenlernen verlor seinen Status als Elite-Bildung. Im Gefolge des sogenannten Sputnikschocks (nach 1957) wurde die Forschung im Bereich der Fremdsprachenmethodik mit Nachdruck vorangetrieben (National Defence Education Act. NDEA 1957). Neue Technologien („Konservierung“ gesprochener Sprache auf Schallplatte, Sprachlabor usw.) unterstützten diese positive Entwicklung.

Seit den 30er Jahren wuchs das Interesse an einer wissenschaftlichen Erforschung von Sprache – insbesondere auch von gesprochener Sprache – und Sprachvermittlung. Linguistik etablierte sich als eigenständige Wissenschaft, Psychologie und Soziologie begannen sich mit der Sprache zu befassen.

Alle diese Strömungen führten schließlich in den USA zu einem neuen methodischen Ansatz der Fremdsprachendidaktik: der audiolingualen Methode.

Die audiolinguale Methode entstand unter maßgeblichem Einfluss der strukturellen Linguistik [1] auf der einen Seite und der behavioristischen [2] Lernpsychologie auf der anderen.

Der wohl bedeutendste Vertreter des amerikanischen Strukturalismus war Leonard Bloomfield. Mit seinen Büchern „Introduction to the Study of Language“ (1914) und „Language“ (1933) verfasste er zwei Klassiker der modernen Sprachwissenschaft. Er formulierte darin zwei grundlegende Anliegen:

- a. Linguistik soll sich nur mit den Strukturen der Sprache, insbesondere der gesprochenen Sprache, beschäftigen
- b. Linguistik soll eine erfahrungsorientierte (empirische), beschreibende (deskriptive) Wissenschaft sein.

Bloomfields Hauptverdienst sind seine Verfahren zur Sprachanalyse. Mit ihrer Hilfe läßt sich jede Sprache vom Laut bis hin zum Satz zergliedern. Dabei wird den verschiedenen Ebenen der Sprachanalyse gleiches Gewicht beigemessen: der Phonologie (Untersuchung von Aussprache), Betonung (Wort), Intonation (Satz), Morphologie (Strukturen von Wortbildung, Endungen, Vor- und Nachsilben, Komposita) und der Syntax (Beziehungen der Einzelelemente im Satz).

Eine ganze Reihe der Verfahren der strukturalistischen Sprachanalyse finden sich als Übungsformen der ALM wieder (z.B. als Einsetzübung).

Ein weiterer Vertreter der Linguistik und gleichzeitig der audiolingualen Methode ist Robert Lado. Er ging bei seinen Untersuchungen von den Schwierigkeiten beim Fremdspracherwerb aus und schloss von da auf die Struktur der jeweiligen Fremdsprache. Dabei bediente er sich der Methoden des Sprachvergleichs (kontrastive Linguistik). Die kontrastive Linguistik, so schreibt er, „vergleicht die Strukturen zweier Sprachen mit dem Ziel, sämtliche Erscheinungsformen festzustellen, in denen sie voneinander abweichen. Mit der Bestimmung dieser Unterschiede werden die Hauptschwierigkeiten beim Erlernen einer Zweitsprache erhellt, und darum ist die vergleichende Linguistik für den Sprachlehrer besonders wichtig und interessant.“ [3]

Diese Ergebnisse der Linguistik legten für den Fremdsprachenunterricht nahe:

1. Analyse der sprachlichen Strukturen als Grundlage für stufenweise aufzubauende Lehrmaterialien (Progression nach sprachlicher Komplexität im System der Zielsprache);
2. Vermittlung dieser Strukturen durch einen ausgebildeten Linguisten;
3. Tägliches, mehrstündiges Üben mit Hilfe eines Muttersprachlers in kleinen Klassen;
4. Vorrangiges Ziel ist der mündliche Sprachgebrauch

Unterrichtsprinzipien der ALM

Vorrangig des Mündlichen vor dem Schriftlichen (des Hörens/ Sprechens vor dem Lesen/Schreiben. Daraus ergibt sich die didaktische Folge der Fertigkeiten: erst Hören, dann (Nach)sprechen, dann erst Lesen, zum Schluss Schreiben;

Situativität des Unterrichts. Die Sprachmuster der Grammatik werden in Alltagssituationen eingebettet und dialogisch präsentiert;

Authentizität der Sprachvorbilder (Nachahmung der Sprachgewohnheiten des Muttersprachensprechers, insbesondere seiner Aussprache);

Einübung von Sprachmustern durch Imitation und häufiges Wiederholen (Einschleifen von Sprachgewohnheiten);

Grundlegende Einsprachigkeit des Unterrichts, Ausschluss der Muttersprache aus dem Unterrichtsgeschehen;

Progression des Lernprogramms anhand der Grammatiklehrstoffe durch systematische Steigerung der Komplexität der Sprachmuster der Zielsprache (der Vergleich zur Muttersprache spielt bei der Anlage der Grammatikprogression keine Rolle);

Charakteristische Übungsformen bei der ALM:

- Satzmusterübungen in vielfachen Variationen
- Satzschalttafeln/Substitutionsübungen
- Lückentexte/Einsetzübungen
- Auswendiglernen und Nachspielen von Modelldialogen.

Ziel ist also das Sprachkönnen, nicht das Sprachwissen (wie in der Grammatik-Übersetzungs-Methode). Dabei haben die primären Fertigkeiten (Hören/vor allem Sprechen) Vorrang vor den sekundären (Lesen/Schreiben).

Die audiovisuelle Methode (AVM)

Die audiovisuelle Methode stellt eine Weiterentwicklung der audiolingualen Methode dar. Der Ausdruck „audio-visuell“ ist aus zwei Wörtern lateinischen Ursprungs zusammengesetzt: lat. „audire“=hören, lat. „videre“=sehen. Ins Deutsche übersetzt, bedeutet dies: „Hör – Seh – Methode“. Obwohl die Wurzeln der audiolingualen und der audiovisuellen Methode dieselben sind, lassen sich einige wesentliche Unterschiede feststellen.

Zeitlich parallel zur Entwicklung der audiolingualen Methode in den USA entstand in Frankreich die audiovisuelle Methode. Von der amerikanischen Entwicklung war sie allerdings unbeeinflusst.

Das Unterrichtsprinzip der audiovisuellen Methode besteht darin, Sprache, wo immer möglich, mit optischem Anschauungsmaterial zu verbinden. Das heißt, in einer Dialogsituation wird dem Schüler zuerst der Inhalt der Situation durch visuelle Mittel verdeutlicht, dann erst folgt die entsprechende sprachliche Ausdrucksformen. Die Reihenfolge der Darbietung verläuft also anders als in der audiolingualen Methode. Dort wird zuerst die sprachliche Form vorgegeben (Hören → Nachsprechen) und dann erst in ihrer Bedeutung erklärt (siehe Real, 1984, 33-34). Bilder und Bilderfolgen werden nicht nur zur Bedeutungsvermittlung bei der Sprachaufnahme (Einführung) eingesetzt, sondern ebenfalls bei der Sprachverarbeitung (Übung) und der Sprachanwendung (Transfer).

Unterrichtstechniken der audiovisuellen Methode

Die Unterrichtseinheit beginnt mit der Präsentation eines Bildes oder einer Bilderfolge (film strip) und eines auf Tonband aufgenommenen Dialogs. Das heißt ein visueller Reiz wird mit einem akustischen Reiz verbunden, so dass beide eine Bedeutungseinheit (semantische Einheit) bilden.

In der zweiten Unterrichtsphase werden die Bedeutungen einzelner Gesprächseinheiten erklärt (durch Deuten, wiederholtes Anhören einzelner Passagen, Fragen und Antworten).

Durch mehrfaches Wiederholen von Bild und Text müssen die Dialoge in der dritten Phase auswendig gelernt werden.

In der vierten Phase sollen sich die Schüler allmählich von der visuell-akustischen Vorgabe lösen. Sie werden z. B. aufgefordert, eigene Dialoge zu den Bildern zu machen oder die Szene im Rollenspiel nachzuahmen. Außerdem werden in jeder Stunde Satzmusterübungen (pattern drills) zu den entsprechenden, in den Dialogen eingeführten Grammatikstrukturen durchgeführt.

Schreiben und Lesen werden im späteren Verlauf des Kurses ebenfalls in den Unterricht miteinbezogen.

Der Aufbau einer solchen Unterrichtseinheit orientiert sich deutlich an den behavioristischen Lerngesetzen. Der Lernvorgang wird als Verbindung von Reiz (Bild) und Reaktion (sprachliche Äußerung) gesehen. Die Verwendung technischer Unterrichtsmedien unterstützt diesen Prozess. Die audiovisuelle Methode bedient sich kombinierter Bild- und Tonträger, meist in Form von Bildern bzw. Bildstreifen (Diaprojektor) und Tonbändern (auch im Sprachlabor).

Ein Vergleich von audiolingualer und audiovisueller Methode bezüglich ihrer methodischen Verfahrensweisen läßt deutliche Parallelen erkennen. Ebenso wie die ALM legt die AVM vorrangig Wert auf die gesprochene Sprache, sie verwendet einfache Modellsätze zum Üben einzelner Satzstrukturen (pattern drills), läßt die verschiedenen "patterns" auswendig lernen, sieht Sprachenlernen als einen Habituationsprozess und verwendet technische Hilfsmittel im Unterricht.

Der Hauptunterschied zur ALM liegt im gleichzeitigen Einsatz von akustischem und visuellem Material. Damit wird auch der zentralen Forderung nach einem sinnvollen Bezugsrahmen für die zu behandelnden Dialoge Genüge geleistet.

Vermittlung der originalen Situation, Bedeutungsvermittlung, visuelle Gedächtnisstütze, situatives Üben, Transferhilfe sowie landeskundliche Anschauung können nach Walter (1983, 66f.) als die übergeordneten Ziele der audiovisuellen Methode gesehen werden.

Kritik an der audiovisuellen Methode

Viele der Prinzipien, die im Rahmen der audiovisuellen Methode formuliert wurden, haben den Fremdsprachenunterricht verändert. In ihrer „Reinkultur“ wurde sie aber – außer in der audio-visuellen, global- strukturellen Methode in Frankreich – fast nirgendwo praktiziert. Die Kritiker bemängeln am Gesamtkonzept vor allem:

- den weitgehenden Ausschluss des kognitiven und kreativen Potentials der Lernenden zugunsten eines vorwiegend rezeptiven und reproduktiven Lernverhaltens;
- die Reduktion des Lernprozesses im Fremdsprachenunterricht auf das behavioristische Konzept (Ausbildung von Sprachgewohnheiten durch Verhaltenskonditionierung);
- das rigide Phasenschema des Unterrichtsablaufs, das zur Monotonie im Unterricht führt;
- die Einschränkung der Rolle des Lehrers auf die des „Medientechnikers“, die ihm keinen pädagogischen Spielraum mehr läßt;
- den Widerspruch zwischen der Forderung nach Mündlichkeit, Situativität und Authentizität der Sprache einerseits und dem Festhalten an einer – an formalsprachlichen Strukturen orientierten – Grammatikprogression;
- den völligen Ausschluss der Muttersprache in der Lernstoffprogression, Unterrichtsplanung und Unterrichtsgestaltung;
- die Sinnentleerung und Banalisierung der Lehrbuchdialoge und –übungen wegen der Dominanz der Grammatikpatterns und die Marionettenhaftigkeit der Lehrbuchfiguren.

Die audiovisuelle Methode hat bis heute nachhaltig auf den Fremdsprachenunterricht gewirkt und viele begeisterte Anhänger gefunden. Selbstverständlich blieb auch die Kritik

an der Grundkonzeption wie auch an einzelnen Unterrichtsprinzipien und an der Gestaltung des Unterrichtsablaufs nicht aus.

BIBLIOGRAPHIE

- [1] Wilkins, David A. *Linguistics in Language Teaching*, London, 1972
- [2] Skinner, Burrhus F. "*Verbal Behaviour*", New York, 1957
- [3] Lado, Robert *Moderner Fremdsprachenunterricht*, Hueber, München, S.40
- [4] vgl. Stern, Hans H. *Fundamental Concepts of Language Teaching*, Oxford University Press“, 1984, 157f.
- [5] Strack, Wolfgang *Fremdsprachen – audio-visuell*, Kamp, Bochum, 1997
- [6] Neuner, Gerhard und Hunfeld Hans *Methoden des fremdsprachlichen Deutschunterrichts*, Langenscheidt, Berlin, 1993
- [7] Vielau, Axel *Audiolinguales oder bewusstes Lernen?*, in: J. Kramer (Hrsg.) *Bestandaufnahme Fremdsprachenunterricht*, Metzler, Stuttgart, 1992.